



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

West-Ostpreußische Skizzen. 2.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Vorliebe für Rußland zu wittern, aber es liegt darin eine Souveränität des Wises, ein Nichtachten aller natürlichen und sittlichen Voraussetzungen, die in glücklichen Zeiten vielleicht sogar eine große Freude des Gemüths verrathen könnte, die aber in unglücklichen bis zum Abscheulichen widerwärtig ist. Und wenn dieses Witzblatt von Zeit zu Zeit mit großer Vorliebe ausruft: die ganze Nation des Kladderadatsch, so würde schwer zu sagen sein, wie weit der Ernst und wie weit der Spas geht; neu und interessant ist nur, daß man sich an dieser Möglichkeit erfreut.

Wir haben Preußen, abgesehen von unsern persönlichen Sympathien, darum über alle deutsche Staaten hinausgesetzt, weil hier jene Traditionen und Erinnerungen vorhanden sind, die dem ganzen Volke einen adeligen, einen historischen Sinn geben, die es befähigen, der Kern einer Nation zu werden. Daß im Jahr 1848 die schreiende Masse diesen Sinn nicht zeigte, konnte uns nicht irremachen, denn im Taumel vergißt man zuweilen seine besten Gedanken; aber nach den Erfahrungen der letzten Monate werden wir bald zweifelhaft werden, ob wir nicht für diesen bestimmten Fall den Ueberlieferungen eine zu große Kraft beigelegt haben.

### West-Ostpreussische Skizzen.\*)

2.

Der erste Eindruck der Pariser Nachrichten war mehr beängstigend als begeisternd. Restaurationskrieg gegen Frankreich, russische Occupation, Wiederholung der Erfolge von 1792 und 1806, das war die Perspective, die den weiter Blickenden hinter den Februarbarrikaden sich öffnete. Eine anonyme, Anfangs März in Tausenden von Exemplaren von Elbing aus verbreitete Proclamation gab dieser Stimmung einen energischen Ausdruck und fand das Einigungswort für alle Nuancen der vaterländischen Fortschrittspartei im Russenhaß. Auf der andern Seite schien der Arbeiter Albert vor dem Vierzigfranken-Couvert des provisorischen Regierungsdiners den Furchtsamen einen nur zu anschaulichen Commentar zu geben zu den Vorstellungen vom „Recht auf Arbeit“, die auf die Phantasie unsrer bildungsüchtigen Spiritus-, Leder- und Kornspeculanten bis dahin nur den Einfluß gut erzählter Mordgeschichten geäußert hatten. Es war eine peinliche, gebrückte Situation. Die traditionelle Geringschätzung, mit welcher der Altpreuße damals auf die politische Befähigung Berlins herabsah, ließ selbst die Exaltirtesten von einer Bewegung in Deutsch-

\*) Anm. d. Red. Man vergleiche den voranstehenden Artikel.

land wenig erwarten, und die „Wohlgesinnten“ glaubten, vom heimlichen Denunciren endlich zur That schreiten zu können. Es kam nun endlich an den Tag, daß die Versammlungen der Liberalen im Michel lediglich die Unterdrückung der Armen bezweckten. Bedeutende Geldsummen wären durch S. M. den Demokraten zur Unterstützung ihrer nothleidenden Brüder in Tacken verabsolgt; man hätte sie unterschlagen, um bei Schinken in Burgunder gekocht die Republik und den Vicekönig von Elbing hoch leben zu lassen und um die Mittel zur Ausrottung der armen Leute, des Militärs, des Königs und der übrigen Wohlgesinnten herbeizuschaffen. Nachdem am 15. März und an den vorhergehenden Tagen anonyme Drohungen gegen einzelne Personen das Unwetter verkündet, kam es am 16. Vormittags in einem Angriff auf Riesen und Phillips zum Ausbruch. Die ganze Wuth des Pöbels aber wandte sich „gegen das Lager, aus dem sein Leiden floß.“ Ein wohlgemeinter und wohlgezielter Steinhagel gegen Silbers Kaffeehaus, sodann ein energischer Sturm auf den Herd der Verschwörung hatte einen um so glänzenden Erfolg, da die Gäste des Mittagessens wegen sich entfernt hatten, die gewöhnliche Besatzung aber, bestehend aus dem jovialen Wirth, zwei Töchtern und einer Schenkerin einen rechtzeitigen strategischen Rückzug dem Helbentode vorzog. Doch die Nacht schlief nicht. Schon entzündete sie sich auf dem Rathhause in dem Herzen eines Grobbschmieds, eines Schulmeisters und eines Kellners. Nicht achtend der harrenden Kunden und Gefellen, stürzten sie sich kühn in den Greuel der Verwüstung. Hier belohnte ihren Heldenmuth ein Bild, würdig des Hogarth'schen Griffels. Man denke sich eine Schwadron schwarzer Husaren, mit vollem Gepäc aufgestellt vor der Front des verwüsteten Hauses, den Rittmeister, in Betrachtungen versunken über die Eventualitäten des zu eröffnenden Feldzuges, und Gegenstand der mehr herzlichen als ehrfurchtsvollen Huldigungen eines durch die Sirenenklänge zerbrochener Fensterscheiben berauschten Janhagels, die Straße bedeckt mit Möbeln, zerrissenen Zeitungen und Büchern, einige Husaren abgeseffen, in allen Stockwerken des Hauses das Siegesgebrüll der nicht uniformirten Staatsretter und ringsumher unter zahllosen, frischen, „amüsabeln“ Zuschauern das Festcomité des in Scene gesetzten Spectakelstücks. Leider dauerte die Herrlichkeit nicht lange. Nach zehn Minuten hatten die Säbel und Stöcke der improvisirten Bürgerwehr das Haus nicht eben säuberlich von den ungebetenen Gästen befreit, die Husaren ritten nach Hause, die Tumultuanten wurden überall verfolgt und verhaftet und als vier Tage später die verhängnißvollen Nachrichten aus Berlin eintrafen, fanden sie die Bürgerwehr in einer Stärke von circa 800 Mann leidlich organisiert und bewaffnet, den Pöbel eingeschüchtert, die Aufseher in Freunde des Fortschritts und freiwillig Entschädigung zahlende Vieberrnänner verwandelt. Die nächtliche Rede, in der der Stadtcommandant auf dem Rathhause den bewaffneten Bür-

gern mit zitternder Stimme die erste Proclamation des Königs mittheilte — dann A. Wernich, als begeisterter Vertheidiger des Sieges, „des Rechts über das Unrecht“ — dann der Fieberparorysmus Angesichts des „Extrablattes der Freude“ — die freiwilligen Beisteuern von Gerichtsdirectoren, Kasinomajors und Regierungsräthen für die Barrikadenkämpfer — mächtige schwarz-roth-goldene Cocarden zum Theil über münchhausisch ergrünenden Gesichtern und schlotternden Knien — dieser Antheil Elbings an den Phantasmagorien des „tollen Jahres“ ist doch nur eine Wiederholung mehr von dem, was damals von Berlin bis Baduz jedes deutsche Menschenkind vor seines Vaters Thür mit eignen Augen hat sehen können. Eine glänzende Todtenfeier, bestehend aus gesenkten Fahnen, paradirender Bürgerwehr, tricolor beschleiften Frauen und Jungfrauen, Reden und Hurrahrufen bildete bei uns den ominösen Schlußact unsrer Vermählung mit der barrikadengeborenen Freiheit und ein feierlicher, durch Herrn A. Wernich eingebrachter, von den Stadtverordneten adoptirter Antrag auf schleunige Wiederherstellung Polens gab der nun alles für möglich haltenden Hoffungslosigkeit den bündigsten Ausdruck. „Jetzt ist Polen offen,“ sagt der Elbinger noch immer, sobald ein unverhofftes Glück ihm begegnet. — Dann folgten die Wahlen. Wernich hatte Philipps für Frankfurt, seine eigne Persönlichkeit für Berlin designirt. Leider dachten die Wahlmänner anders. Sie schickten Philipps nach Berlin und, aus Opposition gegen „die Stadtherrn“, einen sonst ganz verständigen, aber politisch indifferenten Gutsbesitzer nach Frankfurt. Zum Ueberfluß brach die neue Pressfreiheit das Monopol der „Elbinger Anzeigen.“ Der von dem später bekannt gewordenen Publicisten W. Rogge (dem Verfasser der „Parlamentarischen Größen“) redigirte „Volksbote“ predigte den Elbingern mit mehr Feuer und Talent als Sach- und Personenkenntniß das Evangelium der radicalen Verwaltungsreform und fing an, sich Leser zu verschaffen. — Das war mehr, als man einem alten Praktiker der wohlmeinenden Opposition bieten durfte. Herr Wernich hatte seinen Tag von Damascus. Er schwärmte successiv für Beschränkung des Wahlrechts, für eine „starke Regierung“, insonderheit in Presssachen, für Frieden mit Dänemark, Freundschaft mit Rußland, Vermehrung des Heeres, schließlich für Absetzung des „unmöglich gewordenen“ Philipps. In den Spalten seines Blattes lasen die „Gutgesinnten“ wöchentlich zweimal mit Entsetzen das „demokratische“ Evangelium der Vernichtung des Eigenthums, des Vaterlandes, des Königs und der Elbinger Anzeigen.

Man darf die Elbinger Verhältnisse nicht nach den Kunstausdrücken und Stichwörtern beurtheilen, welche die hiesigen Parteien der deutschen und europäischen Bewegung entlehnt haben. Wer hier Demokraten suchte, im Sinne der süddeutschen, rheinischen und sächsischen, der würde sich gröblich irren. Schon der Umstand, daß die altpreussischen „Demokraten“ fast durchgängig der

wohlhabenden Mittelclasse angehören, führt den Gegenbeweis. Wir haben hier eine Partei, der die Ereignisse der letzten Jahre die Augen geöffnet haben über die Nothwendigkeit einer unabhängigen Rechtspflege, localer Selbstregierung, höherer Bildung für Mittelclassen und Volk. Man findet in ihr eine rege Theilnahme am Gemeindeleben, Opferfähigkeit für allgemeine Interessen, wenn man sie recht nachdrücklich an ihre Pflicht erinnert, auch wohl eine gewisse Theilnahme für Fragen der höheren Politik, die jedoch bei wenigen über das Bedürfnis des „Gesprächs an Sonn- und Feiertagen“ hinausgeht. Diese „Demokraten“ steuerten ziemlich reichlich für Schleswig-Holstein und für die geächteten Mitglieder der Frankfurter Versammlung, sie gaben Männern des linken Centrums ihre Wahlstimme, sie kauften eifrig verbotene Bücher, lasen sie auch wol, hörten öffentliche Vorträge über Geschichte und dergleichen, waren auf jede nicht ganz nothwendige Einmischung der Polizei in Gemeinde- und Privatsachen sehr übel zu sprechen (solange nämlich Ruhe und Ordnung herrschte), schwärmten mehr oder weniger für Schwarz-Roth-Gold, die deutsche Kaiserkrone auf Friedrich Wilhelms IV. Haupt und für die deutsche Flotte, und bekennen sich sammt und sonders zu gründlichem Russenhaß (obwol ich in diesem Stücke den Seifensebern und Colonialwaarenhändlern nicht recht traue). Aber Sympathien für Barrikadenbau, Begründung der deutschen Republik auf den Trümmern der 33 Throne, „Recht auf Arbeit“ und Gütergemeinschaft darf man bei ihnen nicht suchen. — Ihnen gegenüber erzeugte sich nun der Zorn unsrer „conservativen Partei“ hauptsächlich aus der gestörten Behaglichkeit eines schwerfälligen, von der Zeit überholten Pfahlbürgerthums, hin und wieder verstärkt durch die hochmüthige Abneigung des Alt-Elbinger Patriciers gegen die „zugezogene“ Intelligenz. Das Mißtrauen des noch sehr wenig gebildeten gemeinen Mannes gegen jede Neuerung, das Monopol der altpreussischen Stichwörter „Gott, König und Vaterland“ gewährte ihr Einfluß auf die Massen, einige persönlich ehrenwerthe laudatores temporis acti, aufrichtige Vertreter der altpreussischen Unterthanentreue, mußten nöthigenfalls die moralischen Blößen der Führer decken\*) — und eine Clique persönlich gereizter Ehrgeiziger (darunter zwei Renegaten die schlimmsten), wußten die königlichen Behörden in ihr Interesse zu ziehen und schließlich die höchsten Staatsgewalten zu unmittelbar persönlicher Action auf das Schlachtfeld dieses Froschmäuselerkrieges zu führen.

Als einen der schiefsten Schritte des Ministeriums Muerwald muß Ein-

\*) Einer von diesen Männern hatte sich schon leidlich mit der Zeitbewegung versöhnt, als im October 1848 eine reactionäre Pöbelrotte dem einer geraubten Bürgerwehrmusketen nachspürenden das rechte Auge auslug. Die Folge war fanatische Hingebung dieses Normaldeutschen an die Partei, die ihn geschlagen. Denn, dachte er, ohne die Revolution gäbe es in Elbing keine Demokraten, ohne Demokraten keine Reactionäre — ohne diese hätte ich mein Auge noch, also — nieder mit der Demokratie! —

sender bis auf diese Stunde jene an alle Innungen und Gewerke erlassene Aufforderung zur Formulirung ihrer besondern Desideria und Einreichung ihrer Verbesserungsvorschläge ansehen. Es hieß das, den kaum vereinigten Strom der nationalen Erhebung recht geflissentlich wieder in die tausend Bäche der kleinen, kurzfristigen Privatinteressen zersplittern. So war es freilich kein Wunder, wenn unsere Bürgerversammlungen Fragen erörterten, wie „Was haben die Webergesellen von der Revolution zu erwarten?“ „Was wird die Freiheit den Flischustern helfen?“ wenn die reiche Hansestadt Danzig, einst für sich allein eine stattliche Seemacht, „um Frieden mit Dänemark um jeden Preis“ petitionirte, und wenn die von jeder großen Katastrophe unzertrennliche Stöckung der Geschäfte den Massen bald als schlagender Beweis gegen die erstrebten und verheißenen Fortschritte galt. Hier in Elbing hielt der bessere Mittelstand sich noch leidlich. Die Blokade hat in unsren „Demokraten“ die Sympathien für Schleswig-Holstein auch nicht einen Augenblick erkalteten lassen. Aber das ist auch die einzige wohlthuernde Erinnerung aus unsrem Parteileben während des verhängnißvollen Sommers. Im übrigen mildert höchstens noch der Humor unsrer Bürgerwehr und ihres mannhaften Führers Rimpler (Bruder des Berliner Bürgerwehrgenerals) durch einen freundlichen Lichtblick die düstern Farben des unerfreulichen Bildes. Es war etwas werth, ihn hinausrücken zu sehen auf stattlichem Roß, „bis in der Tonne Spundloch suchend die Seifenblase Ruhm.“ Auch die Sitzungen des Offiziercorps waren nicht zu verachten, zur Zeit, da man drei Monate lang über die Nothwendigkeit der Schießübungen pro et contra unterhandelte und die Sache zuletzt aufgab, wegen „der Unmöglichkeit, die Patronen mit polizeimäßiger Sicherheit gegen Feuersgefahr“ zu verwahren, und als einst in einer Generalversammlung mehr Meister und Bürger ihre unregelmäßige Theilnahme an den Uebungen mit der dringenden Gefahr entschuldigten, beim Nachhausegehen von Gassenjungen um des Gewehrs willen geprügelt oder gar todtgeschlagen zu werden, da konnte wirklich kein fühlendes Herz den Familientugenden dieser sorglichen Hausväter seine Achtung versagen. — Doch selbst diese letzten Reste vormärzlicher Gemüthlichkeit sollten ihr Ende finden. Der 13. October war vor der Thür. Die Reaction organisirte die Gewerke zu einer Massendemonstration im schwarz-weißen Sinne. In der Bürgerwehr war man getheilter Ansicht. Gemäßigte Schwarz-Weiße und Schwarz-Roth-Goldene geriethen hart aneinander, bis jemand auf den Einfall gerieth, Rimpler solle erst den König und dann den Reichsverweser hoch leben lassen. — Bei verhängnißvoll freundlichem Revolutionswetter versammelte sich die Bürgerwehr auf dem Hofe des Gymnasiums; die Gewerke, die reactionären Beamten und Offiziere in der deutschen Ressource. Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, darunter Baffermannsche Gestalten in hagelneuen schwarz-weißen Cocarden, es fielen Drohungen, aber Parade und Festzug gingen gleich-

wol in leidlicher Ordnung vorüber und erleichterten Herzens setzten die bewaffneten Vertreter der Bürgerfreiheit sich an die Festbraten. Aber der einmal aufgeregte Pöbel konnte den Beginn des Abends und der Illumination nicht abwarten. Dreifarbigte Cocarden wurden insultirt, die vor dem Rathhause flatternde Tricolore, „den östreichischen Lappen“, wie man sich ausdrückte, riß man herab, die Volksmassen häuften sich drohender und drohender. Die Illumination begann. Die meisten „Demokraten“ opferten ihren Fensterscheiben einige Talglichter. Nur der alte Riesen wollte den Drohungen des Pöbels nicht bewilligen, was er ohne sie vielleicht freiwillig gethan hätte. So wurden seine nicht erleuchteten Fenster das Signal des Kampfes. Es war eine wüste, greuliche Nacht. Die Bürgerwehr, ganz ohne oberste Leitung, löste sich theils auf, theils ging sie in kleinen Abtheilungen von höchstens vierzig Mann unter einzelnen beherzten Führern, mit ungeladenen Musketen, den Tumultuanten tapfer, aber planlos zu Leibe. Das Pflaster ward aufgerissen, man schoß aus den Fenstern, einzelne Bürgerwehrmänner erwiderten das Feuer aus ihren Scheibenbüchsen, alles in wilder Verwirrung und ohne Commando. Riesen's schon brennendes Haus wurde gerettet, dagegen das eines andern „Demokraten“ geplündert — und erst als die Husaren ihren Rittmeister von einem Steinwurf getroffen auf das Pflaster stürzen sahen, machten sie durch einen kräftigen, rücksichtslosen Angriff dem Skandal ein Ende. Eine Erneuerung des Kampfes wurde am nächsten Tage durch eine von Braunsberg geholte Jägercompagnie gehindert; aber 12 Tödtte und über 100 Verwundete (größtentheils auf Seite der Tumultuanten), waren noch nicht die beklagenswertheften Folgen der sinnlosen Excesse. Mit unfrem Gemeindegelben war es vor der Hand zu Ende. Die Novemberereignisse ließen die etwa noch vorhandene Kraft vollends erlahmen, der nun vollständig organisirte Preußenverein konnte die Massen ungestört bearbeiten und erst eine totale Niederlage der Fortschrittspartei bei den Wahlen zur zweiten Kammer, im Februar 1849, mußte diese aus ihrer Lethargie aufrütteln und den Anstoß zu einer neuen Organisation geben, der sie seitdem eine ununterbrochene Reihe von entschiedenen Wahlsiegen verdankt hat und die in neuester Zeit nur der directesten Einmischung der Staatsgewalt hat erliegen können. —

Vor allem war man auf Herstellung eines tüchtigen Organs in der Presse bedacht, nachdem man die Wirkung des Bernichschen Verdächtigungs- und Verbündungssystems erfahren. Der im Januar 1849 an Stelle des Volksboten getretene „Neue Elbinger Anzeiger“ erfreute sich regster Unterstützung. Die städtischen Wahlen wurden in amerikanischer Weise organisiert und zur Herzens- und Privatsache jedes einzelnen gemacht. Die pünktlichste, durch Phillipp's genau überwachte Geseglichkeit brachte die Reaction zur Verzweiflung, die von ihr angestifteten Revisionen der höhern Bürgerschule endeten mit glänzender Anerkennung der Tüchtigkeit der Anstalt, die Denunciationen der städtischen

Behörden mit Injurienprocessen und Verurtheilung der Verleumder. Es half nichts, daß ein „Disciplinarverfahren“ den Syndikus Flottwell (Sohn des Ministers), aus dem Amte entfernte, daß man Philipp in der Polizeiverwaltung durch einen königlichen Beamten ersetzte, daß dieser in seinem Eifer für Elbings Rettung weder vor Collisionen mit den Landesgesetzen noch vor dem verhängnißvollen Schritte „vom Erhabenen zum Lächerlichen“ kleinmüthig zurückschreckte. Eine Verurtheilung des Neuen Anzeigers war trotz aller Confiscationen nicht zu erlangen, gänzlicher Mangel an Formfehlern in den Acten der städtischen Behörden setzte Wernichs und seiner Auftraggeber Geduld auf die unbilligste Probe, die Finanzen der Stadt erfreuten sich einer impertinenten Gesundheit, der Gesellenverein blühte, eine neu gegründete Bürgerressource machte für den gesammten Mittelstand ein anständiges Concert oder Tanzvergnügen zu einer Art Privilegium der Frauen und Töchter „demokratisch“ wählender Bürger — Elbing schien der „Demokratie“ unwiderruflich verfallen. Da erbarmte sich unser die Regierung zu Gumbinnen.

Eine förmliche Kriegserklärung gegen den bodenlos verderbten Sinn der Stadt Elbing bezeichnete im Herbst 1832 den Amtsantritt des Regierungsraths von Selzer. Dann sollte die Unterdrückung des „Neuen Anzeigers“ und ein consequent organisirtes System vorerst einen Wahlsieg der „Conservativen“ und damit die Waffe für alle künftigen Maßnahmen schaffen. Man entzog besonders mißliebigen Personen die Gewerbsconcessionen und bedrohte die übrigen in directester Weise. Polizeidiener colportirten die Wahlzettel, von Selzer selbst assistirte der Wahlcommission und — eine gänzliche Niederlage der „Conservativen“ überzeugte ihn, daß er sich vor der Hand in Elbing geirrt. Aber das Talent läßt sich durch Schwierigkeiten nicht schrecken. Der Gesellenverein ward aufgehoben, die Bürgerressource verlor das Recht, einen Restaurateur zu halten, wer zur freisinnigen Partei zählte, erhielt, abgesehen von der Verweigerung der Gewerbsconcession, nicht einmal eine Paßkarte und mußte auf jeder Reise endloser Plackereien gewärtig sein, der Preußenverein wurde reorganisirt und durch commandirte Beamte und concessionsbedürftige Gewerbetreibende verstärkt. Und dem wohlunterhaltenen Gewehrfeuer dieser leichten Truppen gab das schwere Geschütz eines zu künstlerischer Vollenbung gehobenen Denunciationsystems den gehörigen „moralischen“ Nachdruck. — Es wäre hier der Ort, dem Redacteur des „Königsberger Freimüthigen“, Emil Lindenberg, jetzt Herausgeber der westphälischen Patriotischen Zeitung in Minden, ein Gedächtniß zu stiften, wenn die Aufzählung der Antecedentien dieses Chorführers unsrer wohlgestimmten Provinzialpresse sich irgendwie mit den preussischen Injuriengesetzen verträge. Fast keine Woche verging, ohne daß Lindenberg in Elbing irgend eine Verrätherei der „Umsturzpartei“, eine freche Pflichtverletzung eines „demokratischen“ Beamten, einen Schandfleck in dem Privatleben eines dito

Bürgers zu enthüllen hatte. Natürlich klagten die Verleumdeten, und Linden-berg wurde regelmäßig verurtheilt, aber ebenso regelmäßig begnadigt. Mit diesen öffentlichen Schmähungen hielten die von der Polizei veranlaßten und ermuthigten heimlichen Denunciationen gleichen Schritt, und ein unglücklicher Zufall trug viel dazu bei, dem ganzen System allerhöchsten Orts die beabsichtigte Wirkung zu sichern. Es war noch im Herbst 1852, als die Bahnstrecke von Marienburg bis Königsberg durch die Minister von Westphalen und von der Heydt dem Verkehr übergeben wurde. Eine städtische Deputation lud die hohen Reisenden zu einem Frühstück ein, sah sich aber kurz und frostig abgefertigt und in die harte Nothwendigkeit versetzt, das auf zahlreiche und vornehme Gäste berechnete Zweckessen selbst zu verzehren. Man zog sich nach Kräften aus der Sache, die einmal anwesenden Musikanten blieben hinter dem allgemeinen Dienstfeier nicht zurück und bei der so und sovielten Flasche entströmten ihren Hörnern und Clarinetten inmitten eines Potpourris die schicksalsschweren Klänge der Marseillaise. Linden-berg sorgte für gehörige Colportirung, und künstlerische Verarbeitung der Thatsachen und am ersten August 1853 mußten wir es denn erleben, daß uns der entscheidende Schlag angekündigt wurde.

Bald darauf ward Phillipp's officiell zu Verleugnung seiner 1848 ausgesprochenen Ueberzeugungen aufgefordert. Er weigerte sich und erhielt als besondern Lohn seiner ehrend anerkannten, vortrefflichen Amtsführung die Erlaubniß, einer „Disciplinaruntersuchung“ durch freiwilligen Rücktritt zuvorzukommen. Sie erlassen es mir wol, die Stimmung zu schildern, in der wir den geprüften und redlich erfundenen Freund in der Noth von uns scheiden sahen. Ueber solche Dinge muß Gras wachsen, ehe sich's gut davon plaudert. Dann folgte die Auflösung der Stadtverordneten. Eine Commission, aus ihrer sorgsam ausgesuchten, „wohlgefinnten“ Minorität bestehend, verwaltete bis zur nächsten Wahl die Geschäfte. Allen Beamten und Lehrern ward officiell verboten, gegen die Candidaten der Polizei zu stimmen, die Einschüchterungen und Maßregelungen emancipirten sich von den letzten Rücksichten, und so gelang denn endlich, nach trotzdem sehr schwerem Wahlkampfe, das lange Erstrebte. Elbing nahm seinen Platz ein in der Reihe der bußfertigen und gebesserten Städte der Monarchie. Seine Vertreter haben ihre Wirksamkeit mit Ersetzung des genialen Stadtkämmerers Kohn durch einen Feldwebel, sowie durch Verweigerung der Mittel für nothwendige öffentliche Bauten eröffnet, ihr fast mehr als christlich germanischer Eifer für Verkümmern des Schulwesens hat sie selbst mit dem neupreußisch reorganisirten Magistrat in mehrfache Collisionen gebracht und wenn die Ereignisse nicht nächstens auch hier, wie auf größeren Schauplätzen, dem Verstande der Menschen zu Hilfe kommen, so dürfte Elbing seine Rettung von den Greueln der „Demokratie“ und die Grenzboten. II. 1854.

für dies Jahr glücklich erreichte Herabsetzung der Communalsteuer eines Tages mit einem: „O weh! Ich hab's gewonnen!“ ad cassam zu schreiben haben. —

## Aus Konstantinopel.

Den 27. Mai.

Seit gestern hat der Truppentransport von hier aus nach Barna in Masse begonnen. Von dem vor Skutari ankernden Geschwader von englischen Dampf- und Lastschiffen ist ein gutes Drittheil bereits abgegangen und die anderen sind, wie ich mit dem Fernrohr oben von meinem Fenster aus beobachtete, mit der Aufnahme — ich kann nicht unterscheiden ob von Kriegsmaterial oder Mannschaften — beschäftigt. Auf den Straßen, nicht nur von Pera, sondern auch in Stambul begegnet man ohne Unterlaß kleinen Detachements, die entweder bepackt und im vollen Marschanzuge bei ihren Offizieren und höheren Vorgesetzten zur Specialparade gewesen zu sein scheinen, theils durch die Packen und Schachteln und Kisten, welche sie stoßweise unter den Armen tragen, erkennen lassen, daß sie eben die letzten Einkäufe für die Campagne gemacht. Dies sind nicht so unwichtige Anzeichen, als man meint, und sie verkünden, daß der Bullenbeißer endlich Ernst machen wird. Die englischen Offiziere lassen es sich inzwischen angelegen sein, von Konstantinopel schnell noch alles in Augenschein zu nehmen, was es darin an Merkwürdigkeiten gibt. Man begegnet diesen hohen, kräftigen und äußerst wohlgenährten, aber nicht immer gentil aussehenden Gestalten zunächst der Sophienmoschee, am Rennplatz (At Meidan), an der Cisterne der tausend und einen Säule (bin bir direk), längs der großen Mauer und bei dem römischen Aquädukt. Auch geniren sich die Herren nicht, auf dem Bazar ihre Einkäufe selbst zu machen und tragen auch wol ihre Tabakpacketchen und Cigarrenkistchen — natürlich nur wenn sie in Civilkleidern sind — eigenhändig nach Hause.

Als ich gestern auf der neuen Brücke (derjenigen nämlich, die zunächst seewärts über den Hafen führt) spazieren ging, prävalirten die Söhne Englands bei weitem auf derselben. Beiläufig bemerkt kann man sich keine unterhaltendere Promenade wie diese in ganz Konstantinopel aussuchen. Der Oberbau dieses wichtigen Verbindungsweges ruht auf Pontons, die, mit einiger Spannung geankert, dem Ganzen eine bedeutende Stabilität verleihen. In der Mitte laufen zwei Fahrwege hin und rechts und links davon Fußwege, die indeß bei weitem nicht das Menschengewimmel, welches ohne Unterlaß herüber und hinüberdrängt, zu fassen vermögen, weshalb, zumal die Passage